
Le Cinesi; Echo et Narcisse. Christoph Willibald Gluck.
Opern.

Herbert Wernicke. Theater Basel 1989.

Radio DRS-1, Regionaljournal Basel, 7 von 7, April 1989.

Wo mir no i d Schuel gange sy, hei mir vor em Zmorge albe d
Gedicht wiederholt, wo der Lehrer het wölle abfrage. Teil
Verse sy eifach nid i Kopf, zum Byspiel: "Wär' nicht das Auge
sonnenhaft, die Sonne könnt' es nie erblicken." - Ersch als
Erwachsne het me de glehrt, was der Goethe mit dene Zyle het
wölle säge: dass me nämlich nume das cha gseh, wo me i sich
inne het. - E klassische Spruch; mit ere Kehrsyte. Wenn i nume
das cha gseh, won i i mir inne ha, de gsehn i i der Wält um mi
ume eigentlich ou nüt anders als mi. De sy mini Frau, mini
Kind, mini Fründe eigentlich nume en Art Spiegel, wo uf mi
reagiert. Aber wie sie eigentlich sy und für sich, das chan i
gar nid gseh.

Dass me im andere Mönch immer nume e Teil vo sich selber
gspieglet gseht, das isch d Erkenntnis, wo eim ds Theater
Basel e ganze Abe lang vorfüehrt, am Byspiel vo zwone uralte
Opere vom Christoph Willibald Gluck. Mi hätt chönne meine, es
wärd eim de längwylic, gäng ds glyche Thema vor Augen. Aber
der Regisseur Herbert Wernicke het's i tuusig Brächige
zerleit, mal truurig, mal absurd, mal komisch, mal verzwyflet
- fürezi und hinderzi - u gäng isch usecho: Mi cha i der Welt
nume das gseh, wo me scho i sich inne het. Es schwierigs
Kapitel. Und ou es truurigs. Aber so, wie's ds Theater Basel
zeigt, isch es spannend und amüsant.

Le Cinesi; Echo et Narcisse

[Absage: Hinweis auf das ausführliche Gespräch in der
Abendsendung]